

Gebeine des Deutschen und er will seinen Graben weiterführen, aber er kann nicht.

Warum kann Wassilij nicht? Er packt die Schaufel und will die Knochen wegräumen. Wegräumen und ein paar Schaufeln Erde darauf werfen. Verdammst, was sind ein paar Knochen!

Nein. Es geht nicht. Er kann nicht. Er bringt die Schaufel nicht hoch. Was ist denn das?

Jetzt denkt er über den Njemez nach. Ej, der Krieg ist lange vorbei. Was war das für ein Mensch, der Deutsche? War er ein Arbeiter so wie er, Wassilij? Hatte er eine Frau daheim und Kinder? Wartete eine Mutter auf ihn?

Wassilij denkt an Nadja und wie sie heulte, als er wiederkam. Und er denkt an die schönen Stunden, die sie zusammen verbrachten und an Kostja denkt er, der jetzt in der Fabrik arbeitet, und an Marusja, die noch zur Schule geht.

Da liegt der Deutsche vor ihm und Wassilij weiß nicht, was er tun soll. Er kann ihn nicht wegschaffen, nein, das bringt er nicht fertig. Hier ist er gestorben, hier mag er bleiben. Die schwarze Fichte soll sein Grabbaum sein. Er hebt die Schaufel und bedeckt die Gebeine wieder mit Erde.

Stoj! Wenn er den Deutschen zugräbt, kommt er mit dem Graben nicht weiter. Wieder schaut er sich nach dem Agronomen um. Aber der ist noch immer nicht zu sehen.

Wassilij stützt sich auf die Schaufel und überlegt. Da fällt ihm etwas ein. Wenn er den Graben zwei Meter seitwärts legt, hat der Deutsche seine Ruhe. Was er bisher ausgehoben hat, war umsonst. Aber nitschewo! Er würde es zuschütten und einen neuen Graben ausheben. Und dem Agronomen muß es recht sein, wot.

Wassilij zischt durch die Zähne. Das macht er immer, wenn er zufrieden ist. Er haut den Pickel in die Erde, er schaufelt die Erde auf die Seite, nach einer halben Stunde hat er mehr ausgehoben, als am ganzen Vormittag. Als der Agronom kommt, nickt er und sagt kein Wort.

Wassilij sagt auch kein Wort. Die Arbeit geht ihm heute von der Hand, er spuckt nicht mehr und er flucht nicht mehr, er lockert mit dem Pickel die Erde und schaufelt sie zur Seite.

Als die Sonne hinter dem Wald verschwindet, ist der Graben fertig. Wassilij packt seine Werkzeuge zusammen. An der schwarzen Fichte bleibt er einen Augenblick stehen und nickt zur Erde hin. Dann stapft er dem Dorf zu.

Fränkische Burgen

Inge Meidinger-Geise

Das lückenhafte Gebiß	Turmhauben	Aber manchmal
Alter Macht	Mauerringe	Namen
Hier und da pfeift es	An Felsen gehängt	Himmel und Hölle
Auf die Zeit	Den trotzigem Schmuck	Die Dörfer
Die sich als Erhalter	Verkauft jeder Abend	Flüstern blinzelnd davon
Bezahlen läßt.	Dem Wind.	Das alles stirbt
		Wie die Ziehbrunnen.

ELAA

Den, der jeden Dooch vo früehs
bis oewends uff'n Baahhaof rummschtächt
und de Züch zueguckt, wie's oukumme
und widder weiterfoehre,
den, der waaß, daß sei Zuuch
scho lang naus is,
den kenn i, den kennscht du
und a du.

Manchsmoel schtächt er oun Kiosk,
kefft si e boer Schumpe
odder heit e Schtamperle Schnaps
zwische de zittrige Finger
und horcht zue, woß d Lait
um en rumm reiide, wall er halt
näemermäeh hat, wu noch mit'n redd.

Wenn er müed werd und en se Fieeb
nimmi trooche, hockt er si uff'd Benk
und mecht als e Nickerle.
Awer manchsmoel, doe sitzt er a dort
und guckt durch alles durch um en rumm.
Noe denkt er meischtens ou früher,
denkt ou se Kind, diee alli fort sann,
rd Bue nach Auschtralice
und die Maadli nach Amerika.

Hiee und doe krieecht er en Brieef,
a manchsmoel mit Geeld.
Und es schreiw'e'n se Kind,
es gäehnet ne guet
und sie kumme emoel,
's nägscht Joehr vielleicht odder
a's iwerinägscht Joehr,
wenn sie Zeit derzue hewwe,
denn's Leewe verlangt viel und wäer hart.

Und manchsmoel zieecht er verschtouli
se Dascheduech raus
und truggnd si d Aache.

Du kennscht n, i kenn'en und a du,
den, der jeden Dooch uff'n
Baahhof rummschtächt
und de Züch noechguckt
und waaß, daß sei Zuuch
scho lang naus is.